

Autorin und Sängerin GIULIA BECKER hat keine Lust auf Schubladendenken. Wir sprechen mit der Satirikerin trotzdem über

KLISCHEES

Giulia Becker, 28, wurde mit ihren Tweets als Schwester Ewald bekannt, Jan Böhmermann holte sie daraufhin als erste weibliche Autorin ins Team des „Neo Magazin Royale“. Dieses Jahr hat sie ihren Roman „Das Leben ist eins der Härtesten“ veröffentlicht (Rowohlt, 20 Euro) und den Debütpreis der Lit.Cologne 2019 gewonnen

G iulia, welche Klischees bedienst du?

Ich bin dick und lustig, weil Dicke ja meistens lustig sind. Außerdem bin ich Feministin und rasiere mir nicht ständig die Beine. Dass ich oft ernst bin und meine Beine mindestens 50 Prozent der Zeit glatt sind wie ein Babypopo, blenden einige aus. Menschen suchen krampfhaft Schubladen, in die man jemanden stecken kann – ob der da rein passt oder nicht spielt keine Rolle.

Klingt, als wärst du nicht der größte Fan von Klischees.

Sie nerven mich. Zum Beispiel: Frauen können nicht lustig sein, wollen erobert werden und ohne Mann und Kinder sind sie unglücklich. Das ist Schwachsinn. In meinem Buch („Das Leben ist eins der Härtesten“, *Anm. d. Red.*) widerspreche ich diesem Bild. Protagonistin Silke ist sich selbst genug, sie braucht kein Happy End, um legitimiert zu werden.

Im Roman beschreibst du Menschen jenseits der 40, die durchschnittliche Leben führen. Das sind doch auch nur Klischees, oder?

Ich denke, es ist normal, dass man sich auch an Rollenbildern bedient – ich habe aber versucht, davon abzukommen und jedem Eigenschaften zugeschrieben, mit denen man im ersten Moment nicht rechnet. Das macht uns ja auch im echten Leben einzigartig. **2016 hast du im „Neo Magazin Royale“ den Song „Verdammte Scheide“ performt. Darin geht es um die Nachteile, die das Frausein mit sich bringt. War dir deine Scheide beim Schreiben im Weg?**

Ich wollte nicht, dass das so ge-

nannte Frauenliteratur wird, habe alles neutral gehalten. Trotzdem habe ich fast nur Feedback von Frauen bekommen. Die Feuilleton-Boys geben es im besten Fall „mal an eine Kollegin weiter“. Wäre das auch so, wenn ich ein Typ wäre, der ein Buch über durchschnittliche Leute geschrieben hat? Wohl kaum. Frauen konsumieren Kunst von Männern und Frauen. Männer denken, dass sie die Kunst von Frauen einfach nicht betrifft.

Wie kann man das ändern?

Mit Fragen: Welches war das letzte

dein Steckenpferd. Warum liegt dir ausgerechnet diese Form des Humors, die fast ausschließlich mit Stereotypen arbeitet?

Man merkt diesem Land an, dass die lustigen Leute während der Kriegszeit geflohen sind oder nicht überlebt haben – deutscher Humor ist auf Klischees ausgelegt. Ich versuche, das zu umgehen, stoße aber beim Schreiben oft an meine Grenzen. Ich verbiete mir, Gags zu machen, von denen ich weiß, sie würden gut ankommen, aber nur Stereotype begünstigen.

„Fast wäre ich nicht Stimme des Feminismus, sondern **HÄHNCHENFRAU** geworden.“

Buch einer Frau, das du gelesen hast? Wer sind deine weiblichen Vorbilder außer Oma und Mama? Die meisten haben keine Antwort parat und sind peinlich berührt – und erst dann ändert sich was. Die meisten merken dann auch, dass es gar nicht so schlimm ist, ein Buch von einer Frau zu lesen. **Seit du auf der Bühne singst, nennen Medien dich oft „die deutsche Adele“. Wie reagierst du darauf?**

Manche mögen das schmeichelfindend, ich finde es frustrierend. Es ist klar, warum der Vergleich gezogen wird – sicher nicht wegen meiner Stimme. Dass die Assoziation „Ist dick, trägt Glitzerkleid, singt, muss Adele sein“ nicht so nett ist, merken viele nicht. Wie ich aussehe, sollte egal sein. Man muss auch nicht die einzige dicke Frau im Showbiz rauskramen, damit man mich vergleichen kann.

Als Gag-Schreiberin ist Satire

Früher wolltest du ein Praktikum bei einer Hähnchenbraterie machen. Wie passt das zu Satire, Feminismus und Literatur?

Wenn man in Schubladen denkt: gar nicht. Deshalb mag ich diese Anekdote – ich befasse mich eben auch mit anderen Themen. Und fast wäre ich nicht eine Stimme des Feminismus geworden, sondern Hähnchenfrau. **Comedy als Beruf war also nicht immer dein Ziel.**

Nein – weil ich mich niemals beworben und gedacht hätte: „Hey, ich bin superlustig, stellt mich ein!“ Als Frau geht man erst mal davon aus, dass man etwas nicht kann. Ich zweifle immer noch an mir, versuche aber, das zu ändern. Was soll schon passieren – außer, dass der Ruf im Arsch ist und man ein schlechtes Buch schreibt, das die Leute am Klo lesen? Könnte auch echt schlimmer sein.

Interview: Elisabeth Krainer

6